05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913
Faktor 22,5
Sa.

Verkauf von Resten und Restbeständen

zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Hemdentuche, Halbleinen, Croisé, Piqué,
Handtuchdrell, Tischtuchgebild,
bunte Schneiderzeuge
Weiße Damaste f. Plumeaux- u. Kissenbezüge,
Tischtücher, Servietten, Teegedecke,
Kaffeedecken,
Handtücher und Wischtücher,
Biber-, Oxford- und Flanellreste,
Abgepaßte Gardinen und Gardinenreste,
Abgepaßte Teppiche und Teppichreste.

Bunte Hemden, angestaubte weiße Hemden,
Unterhosen, Jacken und Normalhemden,
Damenhemden, Beinkleider, Unterröcke,
Weiße und bunte Schürzen,
Kinderkleidchen, Hütchen und Häubchen,
Knaben- und Mädchen-Blusen,
Wollene Kleider- und Blusenstoffe,
Baumwollene Kleider- und Schürzenstoffe.

Der Verkauf beginnt am 24. November

W. A. Breuer.

Euskirchen, im November 1913.

Immobilar-Verkauf bezw. -Verpachtung
in **Antweiler** bei Satzvey.

Am Freitag den 5. Dezember 1913, nachmittags 1 Uhr, im Wirtslokale der Witwe Rath,

lassen Herr Rentner und Gemeindevorsteher Ernst Schmitz nebst Kinder, sowie Rentnerin Fräulein Anna Maria Schmitz aus Antweiler

einen Teil ihres Immobilarbesitzes versteigern und den übrigen Teil verpachten.

Münstereifel, den 20. November 1913.

Der Königliche Notar,
Justizrat von der Banck.

Neue Apfelringe

empfiehlt

Anton Inhoffen,

Neustraße 6a. **Euskirchen.** Klosterstraße 5.

ter sitzen, sondern gewissermaßen als Platzhalter, als Geschäftsführer des reichen Herrn Lynden?

Nein und tausendmal nein!

Diesen Lohn seiner Arbeit verachtete er jetzt. Er geizte nicht mehr nach Geld und Gut; er wollte ein Mann bleiben, der auf seine eigene Kraft, auf seine eigene Arbeit gestellt ist.

Er fürchtete die Zukunft nicht mehr. Mochte sie ihm auch den äußeren Lohn seiner Arbeit versagen, den inneren Lohn trug er in seinem Herzen, in seinem Gewissen.

Daß ihm Edelgard das hatte antun können, schmerzte ihn aufs tiefste. Sie hätte ihren Vater davon abhalten müssen, ihm dieses Ansinnen zu stellen. Oder sie hatte doch nicht das rechte Vertrauen zu ihm — und alle seine Arbeit war vergebens gewesen.

Eine Weile saß er da, die Arme auf den Tisch gestützt, das Gesicht in die Hände verborgen. Es war ihm, als habe er heute eine schöne Hoffnung zu Grabe getragen, als sei er ärmer, denn zuvor, als sei er jetzt ganz verlassen und einsam.

Er seufzte schwer auf und erhob sich.

Sein Blick fiel auf den von der Sonne beschienenen Hof — ein Wagen, voll von der goldenen Frucht des Feldes schwankte durch das Tor — ein Kranz befand sich oben drauf, die Knechte und Mägde jauchzten, es war der letzte Wagen der diesjährigen reichen Ernte.

Als die Knechte und Mägde den Herrn am Fenster stehen sahen, jubelten sie ihm zu und Glück und Freude leuchtete aus allen Augen.

Und da wußte er, daß er nicht vergeblich gelebt, gearbeitet, gestrebt hatte — wenn er auch in dieser Stunde ein einsamer und freudloser Mann geworden war.

(Fortsetzung folgt.)

Männergesangverein „Cäcilia" Stotzheim.

Sonntag den 23. November d. Js., nachmittags 5 Uhr, im Saale des Herrn **M. A. Zweiffel**

Konzert

und

Theater.

Zur Aufführung gelangt

Amas

oder

Cäsarendiadem und Himmelskrone.

Römerdrama in 5 Akten von P. Johannes Kreiten.

Einlaß 4½ Uhr. **Anfang 5 Uhr.**

Eintritt: 1. Pl. 50 Pfg., 2. Pl. 30 Pfg.

Zum freundlichen Besuch ladet ein

M.-G.-V. „Cäcilia".

NB. Kinder haben nur in Begleitung der Eltern Zutritt.

Kreis-Sparkasse Rheinbach.

Die Auszahlung der Zinsen an die Einleger erfolgt in der Zeit vom 2. bis einschließlich 15. Dezember cr., die dann nicht abgeholten Zinsen werden dem Kapital zugeschrieben und vom 1. Januar 1914 ab verzinst. Später können die gutgeschriebenen Beträge stets erhoben werden. Die Gutschrift der Zinsen in den Sparbüchern erfolgt bei der nächsten Vorlage der Bücher, bei Einlagen oder Rückzahlungen.

Rheinbach, den 12. November 1913.

Der Vorstand.

Schuhmacher

kaufen ihre sämtlichen **Bedarfsartikel**, sowie prima **Sohl- und Oberleder**, alle Sorten nur selbstgefertigte **Schäfte**. Spezialität: **Hochfeine Maßschäfte**, am besten und billigsten bei

Johann Tenten

Euskirchen, Kirchstraße 1.

Lederhandlung, Schäfte- und Gamaschenfabrik.

Königs-Kino

Einzigstes Kino hier am Platze, welches seine Bilder erklärt.

Programm für Sonntag den 23. November 1913.

Großer 3-Akter! Großer 3 Akter!

Die letzte Liebe einer Königin!

Der Liebes-Roman der Königin Elisabeth von England.

In der Hauptrolle die göttliche Sarah Bernhardt, die größte Schauspielerin der ganzen Erde.

Ein Triumph der Kinokunst, Sarah Bernhardt, die „göttliche Sarah", auf einem Film die Königin Elisabeth kreierent! Wer wüßte nicht sogleich, daß es sich hier um eine Meisterleistung handeln muß, denn wem wäre die große Tragödie nicht bekannt, wär hätte von ihr noch nicht gehört? Wohl keine Schauspielerin hat je eine solche Popularität errungen, ist je so viel mit Ehren überhäuft worden, hat je Millionen Menschenkinder bis ins Tiefinnerste erschüttert und sie erhoben aus des Daseins grauer Alltäglichkeit wie Sarah Bernhardt! Jeder Nerv ihres Körpers vibriert, die Modulation der Ausdrucksfähigkeit ihres Mienenspiels, die Steigerungen passen sich allen Tonarten der wuchtigen Dramatik an. In den Affekten zeigt sich die ganze Größe ihrer Kunst, ob liebende Frau, ob stolze Fürstin, ob bis ins Herz tiefverwundetes Weib, ob dem Gesetz sich beugende Herrscherin, immer sahen wir Menschen von Fleisch und Blut, die uns packt, erhebt, erschüttert.

Außerdem noch mehrere Prachtstücke.

Es ladet höflichst ein **Hubert W. Königs.**

Bergmann Metalldraht-Lampen *mit gezogenem Leuchtdraht sind unverwüstlich.*

Das Einrahmen von Bildern, Brautkränzen etc.

wird sauber und staubdicht bei bester Bearbeitung und billigster Berechnung ausgeführt.

Adolf Rotgeri,

Kirchstr. 4. Euskirchen. Kirchstr. 4.

Das Einbinden von Büchern, Zeitschriften etc. in allen Einbandarten solide und geschmackvoll.

Lieferung sämtlicher Zeitschriften.

Zehnter Jahrgang. Nr. 271. Montag, 24. November 1913.

Euskirchener Volkszeitung
Eifeler Tageblatt

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage **Die Zeit** sowie den Beilagen für **Sozialpolitik** und **Heimatkunde**.
Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung**, G. m. b. H.
Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 M. für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mk. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Fernsprecher Nr. 23. — Für die Redaktion verantwortlich: Michael Jensen, Euskirchen. — Telegr.-Adr.: „Volkszeitung," Euskirchen.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

In Zabern

sind die sämtlichen elsässischen Soldaten des 99. Regiments nach anderen Garnisonen versetzt worden mit Ausnahme von einem Feldwebel und neun Gemeinen, die verhaftet wurden. Der Feldwebel heißt Baillet und stammt aus Pfalzburg in Lothringen; von zwei Unteroffizieren wurde er durch die Stadt geführt und in Gewahrsam gebracht. Vom Straßburger Generalkommando wird die Verhaftung bestätigt. Die Untersuchung gegen die Verhafteten ist im vollen Gange. Es soll das Delikt des militärischen Komplotts in Frage kommen. Also einige Jahre Zuchthaus wird es schon abgeben, wenn sich das Komplott beweisen läßt. Aber hoffentlich gelingt das selbst nach der Haberner Methode nicht einmal. Der Elsässer feiert die Soldaten als Märtyrer für die Ehre ihre Landes. Leutnant Frhr. v. Forstner ist in eine andere Kompagnie versetzt worden. Der Redakteur des liberalen Zaberner Anzeigers ist vor das Regimentskommando geladen und ihm nahegelegt worden, die Zaberner Angelegenheit in anderer Weise zu erörtern als bisher. Er hat das abgelehnt. Die Sache nimmt allmählich eine so tragische Wendung, daß diese „Vorladung", wenn sie wirklich erfolgt ist, um so komischer wirken muß.

Wie lange noch?

Immer wieder laufen von Zeit zu Zeit Nachrichten durch die Blätter, daß ein Deutscher aus dem einen oder anderen Grunde, aus Abenteuerlust oder weil ihm in seinem Vaterlande der Boden zu heiß geworden war, in die französische Fremdenlegion eingetreten ist. Man mag als national aufrechter Mann diese Tatsachen im Interesse der Schwächung unserer Volkskraft bedauern und auf Mittel sinnen, wie dem abzuhelfen sei. Die Opfer selber, die sich ihrer Menschenrechte begeben, verdienen kein Mitleid. Anders liegt die Sache, wenn junge unerfahrene Menschen durch unfaire Mittel in den Dienst jener französischen Truppe gezwungen werden. Die beiden letzten Fälle, der des Studenten Tropf und der des Gymnasiasten Jünger, fordern geradezu die sittliche Empörung auf den Kampfplatz. Ein junger Mensch von kaum 20 Jahren, dessen erste Sehnsucht in das goldene Land der akademischen Freiheit geht, wird auf einer Erholungsreise, die er zwischen seine Mulus- und Studentenzeit legt, von französischen Werbern gefaßt, betrunken gemacht und über die Grenze gebracht. Kanonenfutter für die französischen Kolonisationsarbeiten! Der andere Fall. Wieder sind es Werber der Fremdenlegion, die sich an einen jungen, unerfahrenen Menschen von noch nicht 18 Jahren heranmachen, ihm eine schillernde Fata morgana vorzaubern, seine Gedankengänge in eine falsche Richtung einstellen und sein Gewissen betäuben. Auch er Kanonenfutter für französische Kolonisationsarbeiten!

Aber diese beiden Fälle können nicht so ruhig hingenommen werden, wie die Selbstentäußerung urteilsfähiger Menschen. Wohin sollen wir kommen, wenn unsere Jungmannschaft auf die Art verdorben wird. Und das Netz, das die französischen Sklavenjäger über unser Land zu spannen suchen, scheint immer engmaschiger zu werden. Sind wir denn nicht mehr die Herren im eigenen Hause, daß wir uns solche Unverschämtheiten verbitten können? Hier muß unsere Regierung einschreiten und den Pariser verantwortlichen Stellen in unzweideutiger Weise zu verstehen geben, daß diese, falls sie fernerhin auf freundnachbarliche Beziehungen mit uns Wert legen, Abhilfe schaffen, und daß die Herausgabe der Opfer, die in die französische Fremdenlegion gepreßt worden sind, keine Frage diplomatischer Verhandlungen sein dürfe, sondern daß sie, als ein Selbstverständliches, lediglich aus anständiger gentlemanliker Gesinnung heraus erfolgen müsse. Sonst sind die französischen Machthaber nicht anders zu bewerten wie ihre Organe, die Sklavenjäger. Hier muß jetzt ein für allemal Klarheit geschaffen und festgestellt werden, ob es angängig ist, daß ein zivilisierter europäischer Staat vor aller Welt Menschenhandel treibt. Für die französischen Werber aber müssen Ausnahmegesetze erlassen werden. Sie können nicht nach den Buchstaben eines Rechts verurteilt werden, das für normale Zustände zurecht geschnitten ist.

Also noch einmal: Zunächst schnelle Erledigung der Fälle Tropf und Jünger, und dann eine Aufrollung und Beseitigung dieser unleidlichen Zustände, die ein Schimpf und eine Schande sind für die Große Nation, die sich heute so gut, wie ehedem, als die Hüterin unveräußerlicher Menschenrechte aufspielt.

4209 Kirchenaustritts-Erklärungen

sind in den Berliner Versammlungen am Donnerstag abgegeben worden. In den am Wedding, also in einer der arbeiterreichsten Gegenden, belegenen Pharussälen, die übrigens überfüllt waren, wurden 554 Erklärungen unterschrieben. Im Swinemünder Gesellschaftshaus wurden 458, bei Keller, Koppenstraße, 500, in den Uraniasälen 415, im Schweizergarten 345, in Lichtenberg 350, in Charlottenburg 300, in Köpenik 313, Moabit 386, Schöneberg 228, Oberschöneweide 230 und Reinickendorf 130 Austrittserklärungen abgegeben.

Die bayerische Zivilliste.

München, 21. Nov. Nachdem die Kammer der Abgeordneten in namentlicher Abstimmung den Zusatzantrag Müller-Hof mit 122 gegen 39 Stimmen abgelehnt hatte, wurde der Regierungsantrag, der die erhöhte permanente Zivilliste auf 5 400 000 *M* festsetzt, mit 110 gegen 50 Stimmen angenommen. Da dieser Regierungsantrag zur Annahme eine Zweidrittel-Mehrheit erfordert, welche damit gegeben ist, so ist dadurch der Gesetzentwurf in der Zweiten Kammer angenommen. Für den Gesetzentwurf stimmte das Zentrum geschlossen, der Bauernbund und ein Teil der Liberalen, dagegen die Sozialdemokraten, der andere Teil der Liberalen und der Abgeordnete Gandorfer.

Das Komitee Konfessionslos

hat mit den geplanten Bußtagsversammlungen nur in der sozialdemokratischen Presse Beifall gefunden. Die liberale Presse geht mit ihm zum Teile sehr scharf ins Gericht. Sie spricht von „Terrorismus der Roheiten", von der Irreführung weiter Kreise, von der Leere und Verödung der Austrittsbewegung und von ihrer Reklamehaftigkeit. Auch das „Berl. Tagebl." redet von einer Verletzung des religiösen Gefühls derer, die aus innerer Ueberzeugung den Bußtag feiern. Das Blatt des Komitees ergeht sich demgegenüber in Pöbelhaftigkeiten, die Empörung wecken müssen. In seiner neuesten Nummer schreibt es: „Wie der dauernde Genuß von Schnaps Verblödung schafft, so wirkt auch der Mißbrauch der Kirche vergiftend, verblödend." Diese Zusammenstellung läßt am besten erkennen, auf welchem Tiefpunkte die Propheten des Austrittes aus der Landeskirche gelangt sind. Zur Vorbereitung der Versammlungen ist in diesen Tagen ein Zehnpfennigheft über den „geistigen Befreiungskrieg durch Kirchenaustitt" verbreitet werden. In diesem Heftchen wird durchaus geschäftsmäßig für das Komitee Reklame gemacht. Es werden die Erfolge seiner Tätigkeit hervorgehoben, Kirchenaustrittsmarken und Kirchenkehrauskarten angeboten; für freiwillige Spenden lag dem Hefte ein Postscheckformular bei. Das Komitee rühmt sich, daß die Zahl der Konfessionslosen bis Ende 1912 auf etwa 250 000 angewachsen sei, unter ihnen seien hervorragende Personen des öffentlichen Lebens, deren Namen veröffentlicht werden dürften. Besonders hervorgehoben wird, daß neun amtierende Hochschullehrer, gegen 200 Beamte aller Art, über 35 Volksschullehrer und Kommerzienräte sich öffentlich als konfessionslos bezeichnen. Den Schluß des Heftes bildet eine Namenliste der konfessionslosen Personen. Darunter befinden sich Herren des Namens Lewy, Rosenfeld, Waldeck, Manasse, Rosenthal, Tiefenthal, Friedländer, Marcus, Kohn, Bamberger, Levi, Pinthus usw. Ob die evangelische Landeskirche Grund hat, den Austritt dieser Herren zu beklagen, darüber dürften nach der „Deutschen Tageszeitg." die Meinungen weit auseinandergehen.

Wie lange noch?

Vor kurzem ging durch die Presse folgende Mitteilung: Zwei junge Leute namens Moritz Gumper und Paul Rosenfeld haben sich zwei Mädchen im Alter von etwas über 14 Jahren als Mediziner vorgestellt und sie veranlaßt, mit nach ihrer Wohnung zu gehen. Dort wurden die Mädchen von den Burschen mißbraucht. Wie die Pressemitteilung sagt, verhallte das Hilfegeschrei ungehört; erst morgens gegen drei

33) Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung G. m. b. H.

Der Arbeit Lohn.

Roman von O. Elster.

18. Kapitel.

„Nein, Hans, das kannst Du wirklich nicht verlangen, daß ich mit Dir einen Besuch in der Villa Lynden mache. Was würden die Leute dazu sagen? Würden Sie mich nicht mit Recht verachten?"

„Ah bah, Harald," entgegnete Hans von Bebenroth, „Du hast Dich doch nicht viel um das Gerede der Leute bekümmert. Dein Leben in diesen letzten Jahren beweist das zur Genüge."

„Das stimmt! Aber die Leute hatten unrecht, wenn sie über mein eingezogenes Leben spotteten — das Leben eines Sonderlings, wie sie es nannten. Aber sie würden mit ihrer Verachtung recht haben, wenn ich die Villa Lynden wieder betreten wollte."

„Hm — sie würden es doch wohl nur ganz richtig finden, wenn Du die frühere Verbindung wieder anknüpfen wolltest. Außerdem weiß ich durch Fräulein Else Hallersmark, daß man Dich in der Villa Lynden erwartet."

„Laß das, Hans. Ich finde es ganz natürlich, daß Du dort verkehrst, zumal Dich ein starker Magnet — Fräulein Else — dorthin zieht. Aber mich laß aus dem Spiele — ich habe meine triftigen Gründe."

„Die ich ja leider gelten lassen muß, wenn ich sie auch nicht kenne," entgegnete Hans von Bebenroth. „Mir tut es nur leid, daß Edelgard Lynden — ja, ja," unterbrach er sich, als Harald eine ungeduldige Bewegung machte, „ich bin schon still. Ich bin nicht hierher gekommen, um Dir Vorlesungen über Dein Tun und Treiben zu halten, sondern um Deinen Wildstand etwas zu vermindern, den Du in den letzten Jahren wohl allzusehr hast anwachsen lassen. Du solltest einmal eine große Feldjagd veranstalten; ich glaube, wir würden mindestens zweihundert Hasen zur Strecke bringen."

„Ich habe auch schon daran gedacht; aber in diesem Falle verlangt man auch ein großes Jagddiner — und dazu kann ich mich nicht entschließen. Ich denke, wir zwei, im Verein mit meinem Förster und meinen beiden Verwaltern, werden der Hasen schon Herr werden. Im letzten Herbst habe ich deren dreihundert nach Berlin geschickt, für den Hasen zwei Mark — macht sechshundert Mark — ein nettes Sümmchen, was?"

Hans Bebenroth lachte.

„Und zu dieser Massentöterei hast Du mich dieses Jahr eingeladen . . . besten Dank!"

„Offen gestanden, Hans, dachte ich erst daran, als Du mir schriebst, daß Fräulein Else zum Besuch in Villa Lynden weilte. Es schien mir das ein kleiner Wink zu sein . . ."

„Harald!"

„Na, nichts für ungut, mein Junge. Ich wünsche Dir von Herzen alles Glück! Nur begreife ich noch nicht, warum das so lange dauert. Du bist jetzt Rittmeister und hast das Alter, einen eigenen Hausstand zu gründen."

„Ich würde es schon wagen, Harald; aber Else ist so zurückhaltend, daß ich nicht weiß, ob ich sprechen soll oder nicht. Oft war es mir schon, als ob ich einen warmen Strahl der Zuneigung in ihren Augen aufblitzen sähe, dann aber ist sie manchmal wieder von einer Kälte, die mich zur Verzweiflung bringt. Und in solchen Momenten denke ich dann, sie hat Dich, Harald, noch immer nicht vergessen."

„Unsinn, Hans! Sie hat mich eigentlich niemals so recht lieb gehabt! Das damals war nur eine leichte Verirrung ihrer jugendlichen Mädchenphantasie. Junge Mädchen sehen zuweilen in weit älteren Männern ihr Ideal, bis sie dann plötzlich ihren Irrtum erkennen. Jung gehört zu jung und alt zu alt."

„Man sollte meinen, Du seiest ein fünfzigjähriger Mann und doch hast Du die Vierzig noch nicht erreicht."

„Aber graue Haare und eine mürrische Laune, die Zeichen des Alters, habe ich dennoch schon. Also schlage Dir solche dummen Gedanken aus dem Kopf und wage den Sturm auf die Festung, die Du schon halb erobert hast. Und nun vertreibe Dir den Tag, so gut Du kannst. Ich muß jetzt zur Ziegelei. Es ist nur gut, daß Du Dein Rad mitgebracht hast, da ich Dir ein Reitpferd nicht zur Verfügung stellen kann. Hättest eins von Deinen Pferden mitbringen sollen, Hans. Eine Nation Hafer und Heu wäre schon noch übrig gewesen."

„Mir genügt mein Rad. Die Pferde haben nach dem großen Manöver auch Erholung nötig."

„Ja, ja, im Manöver werden die Knochen der Kavalleriepferde nicht geschont. Na, adieu, Hans. Viel Vergnügen. Zum Abendessen bin ich wieder da."

Auf dem Hofe führte der alte Friedrich das Reitpferd Haralds auf und ab, einen großen, starkknochigen Gaul, dem man ansah, daß er auch im Gespann gehen und schwere Lasten ziehen mußte. Dem Luxus edler Kutsch- und Reitpferde hatte Harald schon längst entsagt.

Hans sah seinem Vetter nach, wie er sich in den Sattel schwang und langsam in den herrlichen Herbstmorgen hinaustrabte. Die Bewegungen des großen, hochbeinigen Gaules waren nicht gerade sanft, er warf beim Traben den Reiter hoch empor und schüttelte ihn tüchtig zusammen.

„Spat hat der Gaul auch schon auf beiden Hinterbeinen," murmelte Hans mit ärgerlichem Ausdruck vor sich hin. „Wie Harald dieses Leben aushält, ist mir wahrhaftig unbegreiflich."

Dann zündete er sich eine Zigarre an und schlenderte in den Park hinaus, an den sich die Wiesen und Felder anschlossen, um allmählich zu dem von einem schönen Hochwald bedeckten Höhenzuge anzusteigen.

Jenseits des Höhenzuges lag die Kreisstadt, in welcher Lynden jetzt wieder seine frühere Villa bewohnte, während die Fabrik allerdings in andere Hände übergegangen war.

Lynden besaß auch gar nicht die Absicht, sich gewerblich wieder zu betätigen.

In Südafrika und England, wo er das letzte Jahr geweilt, hatte er durch Börsenspekulationen ganz bedeutende Summen gewonnen, sich dann rechtzeitig von allen Geschäften zurückgezogen und wollte nun sein Leben in aller Ruhe und Behaglichkeit genießen. Sein Ehrgeiz trieb ihn jedoch an, denjenigen Leuten, welche ihn einst als armen, bankerotten Mann hatten fortziehen sehen, seinen Reichtum zu zeigen. Aus diesem Grunde kaufte er in seiner früheren Heimat die Villa zurück und versuchte, auch Schloß Fredersdorff in seinen Besitz zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Stadtarchiv Euskirchen

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913 Faktor 22,5 Sa.

Uhr wurden die Mädchen wieder auf die Straße geschickt. Die Eltern erstatteten natürlich Strafanzeige: Rosenfeld wurde in Haft behalten, dagegen mußte Gumpert einstweilen wieder auf freien Fuß gesetzt werden, da er der Polizei als „geistig minderwertig" bekannt war. Wie lange wird das deutsche Volk sich noch ruhig gefallen lassen, daß diese „geistig minderwertigen" Personen immer wieder auf die Bevölkerung gehetzt werden? Eine derartige Minderwertigkeit ist gemeingefährlich; und wer in solchem Maße und in solcher Weise gemeingefährlich ist, der darf nicht in Freiheit gelassen werden. Diese Forderung ist so selbstverständlich, daß es schlechthin unbegreiflich ist, wie sie immer noch nicht hat Beachtung finden können. Die „Deutsche Tageszeitung" verkennt die Schwierigkeiten nicht, die einer nach allen Richtungen hin befriedigenden Lösung dieser Frage entgegenstehen. Aber wir wiederholen: sie müssen überwunden werden und können überwunden werden, wenn man sich nicht scheut, scharf und fest zuzugreifen. Man mag Mitleid mit diesen „geistig minderwertigen" Burschen haben; aber man sollte doch auch nicht vergessen, daß die geschändeten Mädchen weit berechtigteren Anspruch auf dieses Mitleid haben. Wie man derartig veranlagte Burschen unschädlich macht, ist die zweite Frage. Aber unschädlich gemacht werden müssen sie jedenfalls.

Frankreich.

Französische Zivilisation in Marokko.

Nach einer statistischen Zusammenstellung hat sich die Einfuhr alkoholischer Getränke, besonders von Absinth und Rum in dem Jahre 1910 bis 1911 in Marokko verdoppelt. Die Schnapsläden vermehren sich in beängstigender Weise; im Jahre 1907, im Augenblick der Besitzergreifung durch Frankreich, gab es in Casablanca kaum fünf oder sechs Verkaufsstellen für alkoholische Getränke. Im Januar 1912 gab es deren 161, und die Zahl ist inzwischen sicher noch gestiegen.

Amerika.

Die Lage in Mexiko.

Huertas Chancen scheinen im Augenblick nicht schlecht zu stehen. Die Eröffnung des Kongresses durch ihn entfachte einen Enthusiasmus, wie er seit den Tagen nicht vorgekommen ist, als Porfirio Diaz auf der Höhe seiner Macht stand. Beim Betreten des Hauses wurde der Präsident mit einer außerordentlichen Ovation empfangen, und die Abgeordneten begrüßten ihn als den Erhalter der nationalen Integrität. Vielleicht hat das auch in Washington Eindruck gemacht. Wenigstens läuft in der Stadt Mexiko selbst das Gerücht, daß gegenwärtig Verhandlungen zwischen Washington und Mexiko gepflogen werden. Präsident Wilson soll bereit sein, die gegenwärtige mexikanische Regierung anzuerkennen. Maßgebend dafür soll allerdings nur sein, daß er ausführliche Informationen über die fürchterlichen Ausschreitungen erhalten hat, die von seiten der Rebellen verübt worden sind.

Literatur. Kunst. Wissenschaft.

Die Kohlenschätze der Erde.

Eine der interessantesten Arbeiten des jüngst in Toronto zusammengetretenen internationalen Kongresses für Geologie ist der Versuch, auf wissenschaftlicher Grundlage einen Ueberblick über die Kohlenschätze der Erde zu erlangen. In einem Werke, das drei stattliche Bände umfaßt, wird jetzt das Ergebnis dieser Untersuchungen von der Leitung des Kongresses veröffentlicht. Fast phantastisch wirken auf den Laien diese riesigen, nicht mehr vorstellbaren Zahlen, zu denen die Forscher durch ihre auf Einzeluntersuchungen gestützten Berechnungen gekommen sind. Am reichsten hat die Natur die neue Welt, insbesondere Nordamerika, mit „schwarzen Diamanten" gesegnet. Die Geologen der amerikanischen „Geological Survey" sind dazu gekommen, die noch ungehobenen Kohlenschätze des amerikanischen Erdteils auf 5 105 529 Millionen Tonnen zu schätzen. Asien steht an der zweiten Stelle, es soll über 1 279586 Millionen Tonnen verfügen; hier steht China mit seinen gewaltigen Bodenschätzen an der Spitze. Europa muß sich mit dem dritten Platze begnügen, in seinem Boden harren nach den Berechnungen der Gelehrten noch 784 190 Millionen Tonnen Kohle der Eroberung durch die Menschheit. Sehr arm dagegen scheint der schwarze Weltteil; der Kohlenreichtum Afrikas wird nur auf 57 Milliarden Tonnen geschätzt. Aber dabei wird man im Auge zu behalten haben, daß noch gewaltige Gebiete Afrikas in geologischer Hinsicht so gut wie völlig unerforscht sind. Für die ganze Erde wird die gesamte Kohlenreserve auf **7 397 553 Millionen Tonnen** beziffert. Bei dieser Berechnung sind auch die Kohlenablagerungen berücksichtigt, deren Abbaufähigkeit sehr gering einzuschätzen ist, weil bei einzelnen ärmeren Adern die Hebung der „schwarzen Diamanten" sich kaum rentabel gestalten würde. Wenn man diesen überwältigend großen Teil der Kohlenvorräte der Erde ausschließt und sich nur auf die sicher erlangbaren Reserven beschränkt, vermindert sich die Gesamtziffer allerdings sofort auf 716 154 Millionen Tonnen.

Die Kohlenproduktion steigt unaufhörlich. Noch 1865 lieferten die Bergwerke nur 182 Millionen Tonnen, 1885 bereits 412, 1905 928 und 1911 wurde die gewaltige Zahl von 1143 Millionen Tonnen erreicht. An der Spitze marschieren die Vereinigten Staaten mit 445 Millionen, an zweiter Stelle steht England mit 264 und an dritter Stelle Deutschland mit 222 Millionen Tonnen. Frankreich folgt erst in weitem Abstande mit 38½ Millionen Tonnen. Daß die deutsche Kohlenindustrie die englische überholt, ist nach den Berechnungen der Geologen nur eine Frage der Zeit, denn die noch ungehobenen Kohlenschätze Deutschlands sind unvergleichlich reicher als die Englands. Während die Gelehrten die noch unerschlossenen Kohlenlager Englands auf kaum 190 Milliarden Tonnen berechnen, erreicht nach ihrer Kalkulation der Kohlenschatz, der noch im deutschen Boden schlummert, die stattliche Ziffer von 423 Milliarden Tonnen.

*

Die „Gehälter" der Könige.

Die Erhöhung der Zivilliste des Königs von Bayern legt die Frage nahe, was die europäischen Monarchen von ihren Staaten an barem Gelde bekommen. Der König von Preußen, der übrigens als Deutscher Kaiser, abgesehen von dem sogenannten Dispositionsfonds von 3 000 000 M, keinerlei Bezüge hat, verfügt zurzeit über eine Zivilliste von 19 219 296 M. Diese Summe setzt sich zusammen aus einem Grundbetrage, der als Ablösung für in Staatsbesitz übergegangene Domänen gezahlt wird, und aus den Erhöhungen, die im Laufe der Jahrzehnte notwendig wurden. Der König von Preußen steht mit seiner Zivilliste unter den europäischen Monarchen an zweiter Stelle. Nur der Zar hat eine größere Zivilliste, nämlich nach deutschem Gelde rund 34 000 000 M. Etwas weniger nur als der König von Preußen bekommt Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, nämlich 19 210 000 M. König Viktor Emanuel von Italien hat 12 840 000. Der König von England erhält 11 505 000 M. Hierzu ist zu bemerken, daß das englische Parlament den Mitgliedern der königlichen Familie besondere Apanagen bewilligt, so daß der König von seinen 11 Millionen mehr für sich hat, als wohl die meisten anderen europäischen Monarchen, die für ihre Familienmitglieder selbst aufkommen müssen. In Spanien werden rund 7 Millionen gezahlt, ein Betrag, der, wenn die geplante Erhöhung in Bayern in vollem Umfange bewilligt wird, von König Ludwig ungefähr erreicht werden dürfte. König Friedrich August von Sachsen bekommt 3 674 927 M, König Albert von Belgien genau 3 500 000 M, und in Württemberg zahlte der Staat dem König bis vor kurzem 2 000 000 M, eine Summe, die im Laufe dieses Jahres erhöht wurde. Zehn europäische Monarchen haben Zivillisten zwischen einer und zwei Millionen, am meisten der Großherzog von Baden mit 1 930 000 M, und am wenigsten der Zar Ferdinand von Bulgarien mit genau 1 000 000 M. Dazwischen liegen die Zivillisten der Könige von Schweden, Dänemark und Griechenland, der Großherzöge von Hessen, Mecklenburg-Schwerin und Sachsen-Weimar, sowie des Herzogs von Braunschweig. Die Könige von Serbien, Norwegen und Montenegro, der Großherzog von Luxemburg, der Herzog von Sachsen-Meiningen und die Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen und Rudolstadt bekommen weniger als eine Million, der Großherzog von Luxemburg nur 160 000 M. Zwei deutsche Fürsten haben keine Zivilliste, nämlich der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, bekanntlich der reichste deutsche Fürst, und der Fürst zu Schaumburg-Lippe, der sogar seinem Lande aus seinem allerdings sehr bedeutenden Privatvermögen noch beträchtliche Summen zuwendet.

Provinzielles und Vermischtes.

Düren, 21. Nov. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung teilte Herr Oberbürgermeister Klotz mit, daß die Stadt Düren gemäß der letzten Personenstandsaufnahme 35 090 Einwohner zählt. — Das Gaswerk erzielte im Jahre 1912 einen Reingewinn von 171 500 M, das Wasserwerk einen solchen von rund 74 000 M, während das Elektrizitätswerk 114 600 M Reingewinn erzielte. — Ferner wies der Oberbürgermeister darauf hin, daß jetzt 61 Familien mit 450 Personen in Arbeiterhäusern wohnen. Bei einer Besichtigung hat sich der Erfolg im Aufblühen der Familien gezeigt; einem Wunsche der Arbeiter soll insofern stattgegeben werden, als die Stadt in der Nähe der Arbeiterkolonie eine ungefähr 1 Morgen große Wiese pachtweise zur Verfügung stellt, damit dort Futter für Ziegen und Kaninchen genommen werden kann.

Düren, 22. Nov. Ein frecher Diebstahl wurde diese Nacht im benachbarten Pier verübt. Die Diebe drangen in ein Haus ein und holten ein neues Fahrrad heraus, wobei sie an verschiedenen Schlafzimmern vorbei mußten. Um eine Beleuchtung des Hauses unmöglich zu machen, falls die Bewohner durch das Geräusch erwachen sollten, hatten die Diebe die Sicherungen der elektrischen Leitungen herausgenommen. Tags vorher hatte ein „Kontrolleur" die elektrische Anlage besichtigt. Es wird stark vermutet, daß dieser einer der Diebe war.

Blankenheim (Eifel), 20. Nov. Infolge der regnerischen Witterung der letzten Zeit erfolgten vor einigen Tagen auf der Straße zwischen den Stationen Mülheim (Eifel) und Freilingen an den hohen Böschungen zur Seite des Bahnkörpers umfangreiche Erdrutschungen, die den Bahnkörper und das Geleise mit Gestein und Schiefergeröll bedeckten und so eine Verkehrsstockung hervorriefen. Unter Aufwand von etwa 50—60 Hülfsarbeitern aus den umliegenden Eifelortschaften mußte die überschüttete Bahnstrecke zur Aufrechterhaltung des Verkehrs freigemacht werden. Wie verlautet, sollen die auf dieser Teilstrecke hohen Böschungen demnächst unten am Rande des Bahnkörpers mit einer starken Mauer eingefaßt werden, zu welcher Anlage wieder eine Nachtragsforderung erforderlich sein wird. Bekanntlich wurden früher bereits einmal für Anlagen zur Vermeidung von Bergrutschungen 50 000 M im Nachtrag bewilligt.

Dortmund, 22. Nov. Der Ohm-Prozeß ging heute nach 114 Verhandlungstagen zu Ende. Ohm erhielt 7 Jahre Gefängnis, 3300 M Geldstrafe; angerechnet wurden ihm 2 Jahre 8 Monate Untersuchungshaft. Huckzermeyer erhielt 2400 M Geldstrafe, Hartwig 3 Jahre Gefängnis, 10 100 M Geldstrafe, angerechnet wurden ihm 1 Jahr 9 Monate der Untersuchungshaft, Laue 1290 M Geldstrafe, Nolden 5 Monate Gefängnis, 2850 M Geldstrafe, die Strafen wurden als verbüßt angesehen. Maiweg erhielt 13 500 M Geldstrafe, Sandmann 5 Monate Gefängnis, 1500 M Geldstrafe, Quandt 5190 M Geldstrafe, die als verbüßt betrachtet wurde, Blanck 4950 M Geldstrafe. Im Walle wurde freigesprochen. Kohlleppel erhielt 150 M Geldstrafe, vor dem Esche 3060 M Geldstrafe, Peuker und Püttmann wurden freigesprochen, Benner erhielt 4 Monate Gefängnis und 1200 M Geldstrafe, alles wurde für verbüßt betrachtet.

Brüssel, 21. Nov. Die belgische Polizei sucht einen Handel zu unterdrücken, den ein spanischer und ein holländischer Händler mit deutschen Bauernkindern betreiben. In der Nähe der belgisch-französischen Grenze wohnend, haben sie im Rheinland Bauern gefunden, die ihnen für zwei Jahre ihre Söhne im Alter von 14 bis 17 Jahren überlassen. Die Unternehmer schicken diese Knaben in die Glasbläsereien, wo sie angeblich schlecht behandelt werden und jeder Art gewissenloser Ausbeutung ausgeliefert sind.

* Die Tochter der Wüste. Der neue britische Dampfer Arabistan mit 147 000 Kisten Datteln an Bord traf am Montag vom Persischen Golf nach vierzigtägiger stürmischer Ueberfahrt in Newyork ein. Der einzige Fahrgast war ein Schotte Ferguson, ein junger blonder Mann, der eine eigenartige Geschichte von seinen Erlebnissen erzählt. Er war als Korrespondent für eine Birminghamer Zeitung nach Persien geschickt worden. Da er von Teheran genug hatte, schloß er sich einer Karawane des Schechs Bephrem an. Der Schech wurde krank, und Ferguson pflegte ihn. Unterwegs stießen sie auf einen feindlichen Stamm. Da Ferguson nicht nur Arzt und Journalist, sondern auch eine Art Glücksritter war, übernahm er das Kommando der Leute des erkrankten Schechs und trieb die Feinde in die Flucht. Er erlitt jedoch eine Schulterwunde, und die Tochter des besiegten Schechs, die gefangen genommen wurde, pflegte den Hochländer und träufelte Oel in seine Wunde. Zum Dank hierfür brachte Ferguson das Mädchen selbst zu ihrem Vater zurück, und beide Schechs waren von jetzt an Fergusons beste Freunde. Dieser beschreibt dann noch seinen Abschied von dem schönen Wüstenkinde, die, solange sie ihn sehen konnte, ihm Küsse nachsandte. Die amerikanischen Reporter fragten ihn, ob er nicht wieder zu seiner persischen Schönen zurückkehren wollte, was er aber mit dem Hinweis auf ein blauäugiges Mädchen, das in Aberdeen auf ihn warte, lachend ablehnte.

Willkommen in Münstereifel!

Von Prof. Hürten, Vorsitzender der Ortsgr. Münstereifel.

Samstag den 29. November wird, wie die Anzeige auf der ersten Seite dieses Heftes besagt, der Hauptvorstand in den Mauern unseres Städtchens tagen. Mit dem Ausdruck herzlicher Freude verbindet die Ortsgruppe Münstereifel die Hoffnung, daß recht viele Eifelfreunde der Einladung zu dieser Versammlung Folge leisten, und ruft den geschätzten Gästen auch an dieser Stelle ein frohes Willkomm zu. Als ein Willkommgruß mögen auch die nachstehenden Zeilen dienen, die bezwecken, die Besucher mit der Oertlichkeit der Tagung einigermaßen vertraut zu machen.

Wenn oben gesagt wurde, daß der Hauptvorstand in den Mauern unseres Städtchens tagen wird, so ist der Ausdruck diesmal wörtlich zu nehmen, da die von den Jülicher Grafen vor mehr als 600 Jahren erbauten Stadtmauern samt Wehrtürmen und vier den Himmelsrichtungen entsprechenden Torburgen heute noch vorhanden sind. Der Zahn der Zeit hat zwar im Laufe der Jahrhunderte an dem Gemäuer genagt, auch haben die Wirren des Dreißigjährigen Krieges ihre verderblichen Spuren an den Befestigungswerken hinterlassen, doch hat sich der wiedererwachte Sinn für Denkmalpflege so glänzend betätigt, daß die trümmerhaften Ueberbleibsel durch umfassende Sicherungsarbeiten zu einem malerischen und anmutigen Bilde umgestaltet worden sind.

Schön hat v. Mering in seiner Geschichte der Burgen in den Rheinlanden Bd. III S.40 die Bedeutung dieser Festungsanlagen geschildert, indem er sagt:

„Die dicken Mauern der Schloßruine und die Türme, die noch dermalen die alten Stadtmauern Münstereifels zieren, geben dem Orte, obgleich das Schloß im Schwedischen Kriege fast gänzlich zerstört worden ist, noch heute das Ansehen, das an vergangene Jahrhunderte und an die Zeit erinnert, wo der Bürgerstand stets mit Wehr und Waffen gerüstet seinen Herd und die städtischen Freiheiten mannhaft zu schirmen gewohnt war. So fest das Schloß und der Ort einst gewesen, so schlecht gelegen war er, als das Schießpulver in Gebrauch kam, weil die benachbarten Berge die Anlage von Schanzen begünstigten, von denen die Veste beherrscht wurde. — Die Ruinen verdienen als Denkmal der Vorzeit erhalten zu werden; denn sie gehören in der niederrheinischen Gegend unstreitig unter die ausgezeichnetsten sowohl durch ihre Größe als auch durch ihre Lage."

Diesen trefflichen Worten ist nur noch zuzufügen, daß neben den Festungswerken auch noch verschiedene Gebäude aus älterer Zeit vorhanden sind, die unsere Aufmerksamkeit auf sich lenken und unsere Beachtung verdienen. Ein Rundgang möge über Altes und Neues, Geschichtliches und sonst Bemerkenswertes einige Aufklärung bringen.

Schon beim Verlassen des Bahnhofes erblicken wir am linken Berghang die hohen Türme der ehemaligen Burg, auf der die Schirmvögte der Stadt im Namen der Jülicher Grafen und Herzöge residierten. Gleich vor uns steht das in seiner ursprünglichen Größe und Gestalt erhaltene Werther Tor, geziert mit dem städtischen und Jülicher Doppelwappen und benannt nach einem in einer Urkunde v. J. 1112 erwähnten, aber jetzt nicht mehr vorhandenen Orte Werthe. Die halbrunden Seitentürme reichten ehemals bis zum Gesims des Hauptturmes, was die Ansatzstellen im Mauerwerk noch deutlich erkennen lassen. Der Denkstein an dem linken Seitenturm trägt die Jahreszahl 1629 und die Inschrift Consule Henrico Schönav, wahrscheinlich eine Erinnerung an eine von dem Bürgermeister Schönau vorgenommene Ausbesserung. Zur Erleichterung des Verkehrs hat man links und in einiger Entfernung rechts von diesem Tor in neuerer Zeit Durchgänge geschaffen. Die Höhe der Stadtmauer ist die ursprüngliche, sie läßt die Mauerkrone erkennen, die bei den Sicherungsarbeiten wieder zum Vorschein kam, nachdem das nach Erfindung des Pulvers aufgesetzte und inzwischen morsch gewordene Mauerwerk wieder entfernt worden war. Der an anderen Stellen noch vorhandene Graben ist hier eingeebnet und mit einfachem Strauchwerk bepflanzt. Den Abschluß nach rechts bildet das städtische Elektrizitätswerk und dahinter das Schlachthaus.

Hat man das Tor durchschritten, so zeigt sich zur Linken das auf dem Platz der ehemaligen „Lombardei" errichtete Postgebäude und bald zur Rechten ein schönes Haus in gotischem Stil, der Steinfelder Hof, geschmückt mit dem Wappen der Abtei aus dem Jahre 1513. Schräg gegenüber liegt der bekannte Gasthof Hillebrand.

Nur wenige Häuser weiter sind wir am Fuße des Burgberges und erblicken jenseits des Erftbaches die gewaltige Abschlußmauer und links hinter den Häusern das Schoßwehr mit der großen bogenförmigen Oeffnung, durch die das Wasser der Erft die Stadt verläßt. Die Oeffnung war früher durch ein Fallgatter verschließbar, doch hat dies nicht immer zum Schutz der Stadt gedient, sondern ihr mehrfach zum Verderben gereicht. Wenn bei Schneeabgang oder einem Wolkenbruch durch mitgeschwemmtes Holz, Heu oder Eis vor dem Gatter das Wasser sich staute, so mußte es sich einen Ausweg durch die Straße und das Wertherthr suchen. Dabei schloß die Strömung die Torflügel und schaffte so eine künstliche Talsperre. Von einem solch schrecklichen Ereignis gibt eine lateinische Inschrift Kunde, die auf einem Kreuz an der Treppe zur ehemaligen Johanniskirche angebracht ist und besagt:

„Im Jahre 1416 den 6. Juli war hier in Münstereifel eine große Ueberschwemmung der Gewässer, daß 1500 Menschen und ungefähr 3000 Stück Vieh umkamen, und es erhob sich das Wasser bis zu dem hier errichteten Kreuz."

Das Kreuz steht 14 Meter über dem Erftbett. Bei dieser Höhe mußten viele Häuser bis zum Dache, manche auch ganz unter Wasser stehen. Die Richtigkeit der Inschrift wird vielfach angezweifelt, besonders was die Zahl der umgekommenen Menschen und Tiere betrifft. Doch war die Flut über Nacht gekommen, so daß wenige Leute entrinnen konnten, dann war die Einwohnerzahl in alter Zeit größer als heute und endlich wird das Ereignis auch von anderer Seite bestätigt. Die Cronic von der hilligen statt Cöllen sagt über das Jahr 1416:

„in demselben Jair quam binnen naschz, do die Lude schlieffen, ein also grois ververlich und unversiende wasser. So dat man noempt eyn Himelsbors vur Munster Eiffel. So dat die portzen mit den Muyren eyn aff drey ind fort dat Hertze von der statt enwech, dan verdrunken vill Lude und kynderen und auch vell vees, so dat man wiel IIhundert Mynschen doit und me dann IIIdusend stucker vees vant umbtrint and' halff Myle. Indt et dede vilne schadens an

Stadtarchiv Euskirchen

Lokales.

* Euskirchen, 24. November 1913.

* Die Versammlung des Volksvereins für das kath. Deutschland am gestrigen Abend im Reuterschen Kaisersaal hatte sich eines außerordentlich zahlreichen Besuches zu erfreuen. Religion und Ehe war das Thema, welches sich Herr Pfarrer Falkenstein aus Lövenich gewählt hatte. Der Vortragende ist weit über seine Pfarrgemeinde hinaus als hervorragender Redner bekannt; diesmal aber, so dürfen wir wohl sagen, hat er sich selbst übertroffen. Mehr als zwei Stunden verstand der hochw. Herr es, die in lautlosester Stille zuhörende Menge in seinen Bann zu halten. Goldene Worte waren es, die er über christliche und „moderne" Verbindungen sprach. Und wie er das an sich ja etwas schwierige Thema behandelte, darüber herrschte nur eine Stimme der Genugtuung. Stürmischer Beifall lohnte den Herrn Redner.

* Der hochw. Herr Peter Bongartz, Pfarrer in Frauenberg, ist zum Pfarrer in Schwerfen ernannt worden. — Der Definitor Theodor Heinrich Neu in Gemünd wurde zum Dechanten des Dekanates Gemünd ernannt.

* Im Kath. Kaufm. Verein sprach am vergangenen Freitag Herr Rechtsanwalt Dr. Burghartz über: Neue Steuern vor einer gut besuchten Versammlung. Der Redner begründete in seinem 1½stündigen Vortrage zunächst die Notwendigkeit der Heeresvermehrung und den zur Deckung der neuen Lasten dienenden Wehrbeitrag, Vermögenszuwachs- und Erbschafts-Steuer. Die Ausführungsbestimmungen des neuen Steuergesetzes erläuterte Redner durch zahlreiche Beispiele, wie sie die Praxis bringen wird und bei der am Schlusse des Vortrages einsetzenden Diskussion gab Redner noch viele belehrende Winke für die Vermögenseinschätzung. Nach dem Gehörten sind die neuen Steuern selbst für denjenigen, der „etwas hat" nicht so schlimm zu nehmen, denn man hat die betr. Abgaben so gestaffelt, daß die „höheren Zehntausend" und die darüber hinaus, stärker herangezogen werden. Reicher Beifall lohnte den Redner für seinen in leicht faßlicher Form gehaltenen Vortrag, und der Vereins-Vorsitzende gab bei seinen Dankesworten dem Wunsche Ausdruck, den Redner recht bald im K. K. V. mal wieder zu hören.

* Das seltene Fest der goldenen Hochzeit beging am Samstag das im Kleinefeldchen wohnende Ehepaar Paul Esch. Böllerschießen und Girlanden, die sich von der Kessenicherstraße bis zum Hause des noch rüstigen Ehepaares hinzogen und von der Nachbarschaft mit sehr viel Geschick angebracht worden waren, kündeten auch dem Uneingeweihten das frohe Ereignis an. Am Morgen bei der Einsegnung erhielt das Jubelpaar das übliche Geschenk Sr. Majestät und abends stellte sich Harmonie- und Männer-Gesang-Verein ein, um in althergebrachter Weise das Jubelpaar durch eine Serenade zu erfreuen.

* Die silberne Hochzeit begeht am morgigen Dienstag das Ehepaar Franz Marx und Frau Helene geb. Bergrath, Kessenicherstraße. Wir pflegen sonst von 25jährigen Ehejubiläen keine Notiz zu nehmen, da sie im täglichen Leben doch zu häufig sind; in diesem Falle sei deshalb eine Ausnahme gemacht, weil Herr Marx vor etwa zwei Jahren schwer erkrankt und sogar tot gesagt worden war. Heute erfreut er sich bester Gesundheit ebenso wie seine bessere Hälfte. Daß sie beide nach 25 Jahren nochmals vor den Altar treten können, ist unser Wunsch.

Landwirtschaftliches.

Neue Gefahren für die Wiederausbreitung der Maul- und Klauenseuche.

Der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat unter dem 7. November d. J. einen Erlaß an sämtliche Regierungen gerichtet, der auch allen Landwirtschaftskammern mit dem Ersuchen übersandt worden ist, auch ihrerseits in geeigneter Weise durch Belehrung der landwirtschaftlichen Bevölkerung auf eine Unterstützung der behördlichen Maßnahmen hinzuwirken.

Demnach ist neuerdings die Maul- und Klauenseuche mehrfach in der Provinz Schlesien festgestellt worden. Die ersten Ausbrüche der Seuche erfolgten in Orten, die nahe der russischen Grenze liegen. Hiernach sowie nach dem sonstigen Ergebnisse der amtlichen Ermittelungen muß als erwiesen angesehen werden, daß die Seuche durch Zwischenträger aus Rußland eingeschleppt worden ist, wo sie in mehreren Orten nahe der Grenze herrscht.

Von den zuerst verseuchten deutschen Gemeinden ist sie in mehrere andere Ortschaften Schlesiens verschleppt worden. Der Ausbreitung der Seuche ist mit den strengsten Schutzmaßnahmen, namentlich durch Abschlachtung der verseuchten Viehbestände, entgegengetreten worden.

Auch in Oesterreich-Ungarn hat die Maul- und Klauenseuche wiederum an Ausdehnung gewonnen. Die Schweiz, Frankreich und Belgien sind in hohem Maße verseucht. Aus Holland und aus Dänemark sind Neuausbrüche der Seuche gemeldet. Demnach besteht die Gefahr, daß die Seuche aus Rußland auch aus anderen Nachbarstaaten wieder eingeschleppt wird.

Im Hinblick auf den letzten großen Seuchenzug in den Jahren 1910/12 und auf die durch ihn veranlaßten schweren wirtschaftlichen Schäden erscheint es dringend geboten, etwaige Einschleppungen der Seuche möglichst frühzeitig festzustellen und der Ausbreitung der Seuche mit allen Mitteln entgegenzutreten.

Bei Neuausbrüchen der Seuche in seuchefreier Gegend wird die Tötung der verseuchten Klauenviehbestände unter Beachtung der Vorschriften des Viehseuchengesetzes und der dazu erlassenen Ausführungsvorschriften, namentlich des Erlasses vom 28. März 1912 möglichst rasch in die Wege zu leiten sein.

Alle Ermittelungen über den Stand der Seuche, über ihre Einschleppung sowie über etwaige Verschleppungen werden aufs äußerste zu beschleunigen sein. Ebenso werden alle vorgeschriebenen Benachrichtigungen von Behörden und Beamten unverzüglich, nötigenfalls unter Benutzung des Telephons und des Telegraphen, auszuführen sein.

Der Herr Minister ersucht endlich die viehhaltende Bevölkerung unter Hinweis auf die drohende Gefahr in geeigneter Weise auf die Erscheinungen der Krankheit aufmerksam zu machen und zur sorgfältigen und rechtzeitigen Erfüllung der Anzeigenpflicht zu ermahnen.

Im Interesse unserer Viehhaltung kann es nur freudigst und dankbarst begrüßt werden, daß der Herr Minister die Behörden in so nachdrücklicher Weise auf die scharfe Beobachtung der Maßnahmen gegen das Weiterausbreiten der Maul- und Klauenseuche hingewiesen hat. Von erfolgreicher Wirkung kann diese Anordnung jedoch nur dann sein, wenn alle Landwirte ohne Ausnahme die behördlichen Bestrebungen nachdrücklichst unterstützen. Wir heben hierbei besonders die gewissenhaft zu beobachtende Anzeigenpflicht hervor. Sobald verdächtige Erscheinungen an einem oder mehreren Tieren des Viehbestandes wahrgenommen werden, ist unverzüglich bei der Polizeiverwaltung Anzeige zu erstatten, selbst auf die Gefahr hin, daß der Verdacht der Maul- und Klauenseuche sich nachher nicht bestätigen sollte. Gerade bei frühzeitiger Aufdeckung eines Seuchenfalles kann der Weiterverschleppung am wirksamsten vorgebeugt werden. Auch sollte man sich so rasch als möglich zur Abschlachtung des Bestandes entschließen, da die Erfahrung gezeigt hat, daß oft durch Zuwarten eines oder mehrerer Tage eine Verschleppung doch erfolgt ist, die bei sofortiger Abschlachtung hätte vermieden werden können. Daß sodann bei einem Seuchenfalle die polizeilich angeordneten Maßnahmen strengstens zu beachten sind, ergibt sich von selbst. Für die Zeit der Seuchengefährlichkeit ist selbstverständlich besondere Sorgfalt bei der Neueinstellung von Vieh zu beobachten. Man soll sich vorher genau vergewissern, woher der Handel das Vieh bringt und deshalb solches, welches aus seuchenverdächtigen Bezirken stammt, strikte zurückweisen. Um bei diesem Vorgehen die Landwirte zu unterstützen, werden für die nächste Zeit unter den „Kammer- und Vereinsnachrichten" der Landwirtschaftlichen Zeitschrift für die Rheinprovinz die verseuchten Bezirke nach dem Eisenbahntierseuchenanzeiger veröffentlicht werden.

Ganz besondere Vorsicht ist den Landwirten in den Grenzbezirken anzuraten, weil hier die Gefahr der Seucheneinschleppung aus dem verseuchten Nachbarlande besonders groß ist.

Bei allseitigem und harmonischem Zusammenwirken der Behörden und der Landwirte dürfte es wohl gelingen, die gefährliche Seuche, welche auch beim letzten Seuchengange 1910 bis 1912 der rheinischen Viehzucht so schwere Schäden zugefügt hat, abzuhalten.

Bekanntmachung.

Die Schlachtvieh- und Fleischbeschaubezirke Commern I und Commern II habe ich auf jederzeitigen Widerruf den jetzigen Beschauern von Jahr zu Jahr abwechselnd zugeteilt und zwar in der Weise beginnend, daß der Beschauer Franz Südhausen zu Commern den Beschaubezirk Commern I vom 1. April 1914 bis 31. März 1915 und der Beschauer Lambert Proost zu Commern den Beschaubezirk Commern II für den gleichen Zeitraum zugeteilt erhält. Von da ab tritt alljährlich zum 1. April ein Wechsel in der Zuteilung ein.

In gleicher Weise habe ich auf jederzeitigen Widerruf die Trichinenschau in der Bürgermeisterei Commern geregelt. Der für den Trichinenschaubezirk Commern II bestellte Beschauer Südhausen erhält demnach vom 1. April 1914 bis 31. März 1915 den Trichinenschaubezirk Commern I und der für den Trichinenschaubezirk Commern I bestellte Beschauer Proost den Trichinenschaubezirk Commern II für den gleichen Zeitraum. Alsdann tritt ebenfalls alljährlich zum 1. April ein Wechsel in der Zuteilung ein.

Die früheren Bestellungen der pp. Südhausen und Proost zu Schlachtvieh- und Fleischbeschauern sowie zu Trichinenschauern bezw. zu Stellvertretern in diesen Aemtern sind vom 1. April 1914 ab, soweit die Bezirke Commern in Betracht kommen, zurückgenommen worden.

Sodann habe ich die vorgenannten Beschauer für die Bezirke Commern I und II sowohl in der Schlachtvieh- und Fleischbeschau wie auch in der Trichinenschau vom 1. April 1914 ab auf jederzeitigen Widerruf gegenseitig zu Vertretern bestellt.

Der Königliche Landrat: Kaufmann.

Husen und an Goid, dat mit ewech dreiff, dan man gemirken kunde."

In einem alten Geschichtswerk (Chron. Hod. fol. 606) steht zu lesen:

„Anno 1416 fiel bey nacht ein Woltenbruch ernieder vber die Stadt Münstel Eyffel, da die Leute schlieffen, [illegible] ein gros theil der Mawren und Stadt hinweg, ertenckte viel Volkes und Viehes, die hernach ein Meil vber der Stadt im Felde gefunden worden, führte weg und verderbte ein großes Gut."

Das hier erwähnte Gut scheint ebenso wie die Mühle in dem Orte Werthe gelegen zu haben, der durch die Wasserflut zerstört wurde.

Auch in den Jahren 1477, 1486 und besonders 1488, wo die kölnische Gottestracht, die sonst von außen um die Stadt ging, des hochangeschwollenen Rheinstroms wegen ausgesetzt werden mußte, hat Münstereifel nach v. Mering Bd. III S. 49 vom überflutenden Wasser viel Schaden gelitten. Im Jahre 1818 ertrank, wie die Inschrift auf dem kleinen Kreuz vor der Mauer an Hövers Gerberei besagt, eine Frau Katharina Sturm in den Wasserfluten der Erft. Damals war eine Eisstauung eingetreten, und nachdem sie vorüber war, hat man das Gatter aus dem Bogen und die Torflügel aus den Toren entfernt.

Setzen wir unsern Rundgang fort, so kommen wir bald zum Eingang der Burg. Dieser Eingang ist künstlich geschaffen, der ursprüngliche Zugang mit Einfahrtstor befindet sich am Johannistor. Das schöne Tor jenseits der Brücke stand früher am Höverschen Hause in der Nähe der Kapuzinergasse und bildete wahrscheinlich den Eingang zu einem Klostergebäude. In der mittleren Muschelnische steht Simson mit dem Löwen, auf dem Spruch links ist zu lesen: Lucretia casta A D 1591, rechts: Iudith pia A D 1591. Neuerdings hat die Stadt das Burganwesen, das lange in Privathänden war, angekauft und die noch vorhandenen Türme und Mauern durch kostspielige Sicherungsarbeiten vor weiterem Verfall geschützt und auf dem Burghof ein neues Wirtschaftsgebäude eingebaut. Der Burgsaal wird hoffentlich am Abend des 29. November viele fröhliche Gäste beim Festschmaus sehen. Auf frühere Wiederherstellungs- oder Erweiterungsarbeiten, wahrscheinlich bei Errichtung des hochgelegenen Wehrganges nach der Erfindung des Schießpulvers, scheint eine Inschrift in der hinteren Burgmauer rechts vom Burgfried zu deuten: BISIRI 92.

Folgt man der Werther Straße bis zur Kreuzzung am Markt, so hat man zur Linken das langgestreckte Gebäude des Königlichen Gymnasiums mit der Gymnasialkirche vor sich. Die Kirche und der rückwärts gelegene Teil wurde um das Jahr 1650 von Jesuiten erbaut, der straßenwärts gelegene Teil bis zur hohen Treppe 1674 und der davon rechts gelegene Teil 1724. Die Anker an diesem Teile tragen Buchstaben, die die Worte ergeben: Deo urbi patriae (für Gott, die Stadt und das Vaterland). Das Gymnasium wird zurzeit von 325 Schülern besucht, die in 13 Klassen unterrichtet werden.

Ueberschauen wir nun die hochragenden Giebelhäuser an der linken Seite der Marktstraße, so fällt uns ein sehr altertümliches Gebäude auf, es ist das alte Rathaus. Im Jahre 1821 war es für 800 Taler auf Abbruch verkauft worden, hat dann viele Jahre den Zwecken einer Brauerei gedient und wurde vor etwa zehn Jahren von der Stadt für 25 000 M zurückgekauft, und zwar in der Absicht, ein Postgebäude daraus zu machen. Nachdem dies an anderer Stelle erbaut ist, harrt das verlassene Haus einem Dornröschen gleich des edlen Prinzen, der es aus seinem tiefen Schlaf erweckt und in seiner ursprünglichen Schönheit erstehen läßt. Ueber der Haupttür aus dem Jahre 1627 erblickt man das städtische und Jülische Doppelwappen, neben der Türe des ehemaligen Balkons Zepter- und Standartenträger, darüber zwei springende Löwen und oben rechts wieder das Stadtwappen und links das Wappen des Herzogtums Jülich, Berg, Mark und Ravensberg. In einem Raume des ersten Stocks fand sich früher ein Wappenschild mit einer Krone, darüber die Buchstaben C—L und darunter die Jahreszahl 1551. (Katzfey, Geschichte der Stadt Münstereifel, S. 204.)

Die Kirche neben dem Rathaus gehört zu dem ehemaligen Salvatorkloster, einem Frauenkloster, das jetzt den Zwecken einer Lehrerinnenbildungsanstalt dient und von 100 Schülerinnen besucht wird.

Dem Seminar gegenüber liegt die altehrwürdige Stiftskirche, eine dreischiffige romanische Basilika mit einer Krypta unter dem Chor und einer von zwei Rundtürmen flankierten Vorhalle, darüber eine vierseitig abgedachte Empore. Die Kirche gehörte zu dem Stiftskloster, das unserer Stadt Ursprung und Name gegeben hat. Nachdem um das Jahr 760 das Erfttal als Lehen an die Abtei Prüm gekommen war, wurde im neunten Jahrhundert ein Kloster und eine kleine Kapelle erbaut, die noch als dreischiffiges Tonnengewölbe in der Krypta erhalten ist. Die Kapelle wurde später in die Kirche mit eingebaut, deren Ursprung auf das Jahr 1000 zurückzuführen ist. Bemerkenswert sind die Säulen aus dem Sinter des Römerkanals am Eingang der Vorhalle und an den Wänden des Chors, ein kunstvoller Steinsarg in der Krypta, in dem 1335 der Graf Gottfried von Bergheim beigesetzt wurde, prächtige Schmiedearbeiten in dem Reliquiar der hh. Chrysantus und Daria, dann der aus neuer Zeit stammende kostbare Altaraufsatz im Chor, wertvolle Meßgewänder u. v. a.

Hinter der Kirche liegt der Klosterplatz, an dem noch die Häuser der Stiftsherren stehen. Ein neugebautes Kapitelhaus wurde beim Einfall der Franzosen auf Abbruch verkauft und auch niedergelegt. Es stand er der Stelle der jetzigen Knabenschule. Bemerkenswert ist noch das Romanische Haus an der Junkerstraße aus dem Jahre 1000.

Durch die Fibergasse, die unter einem Bogen des alten Rathauses beginnt, gelangen wir zur Orchheimer Straße. Die Straße rechts führt zur Werkbrücke, wo die Erft einmündet, und vorher links zum Hotel zur Post, in dessen Räumen die Versammlung abgehalten wird. Von den spitzgiebeligen Häusern der Orchheimer Straße sind zwei bemerkenswert: das eine auf der rechten Seite mit Inschriften und Chörchen, das andere auf der linken Seite mit reichgeschnitztem Holzwerk aus dem Jahre 1644. Das die Straße abschließende Orchheimer Tor, benannt nach der Flurbezeichnung „Ochhermen", birgt in sich ein kleines Ortsmuseum, das vor zwei Jahren vom hiesigen Denkmalpflegeverein eingerichtet wurde. Vor dem Tore erblickt man die stattlichen Gebäude des Erzbischöflichen Konviktes, das etwa 200 Schülern des Gymnasiums alle geistige und leibliche Wohlfahrt angedeihen läßt.

Besteigen wir von hier aus den nahegelegenen Radberg, so zeigt sich dem erstaunten Auge ein entzückendes Bild einer altertümlichen Stadt, das der frühere Vorsitzende des Eifelvereins, Generalmajor v. Voigt, bei seinem ersten Besuch als das Eifeler Rothenburg bezeichnete.

Die nähere Umgebung von Münstereifel kennen zu lernen, dazu ist am Morgen des 30. November Gelegenheit geboten bei den Ausflügen, die nach Michelsberg und dem Walddistelschutzgebiet im Münstereifeler Wald unternommen werden. Ein fröhliches Frischauf allen Teilnehmern an der Versammlung und ein herzliches Willkommen in Münstereifel!

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913 Faktor 22,5 Sa.

Bekanntmachung.

Der Ausbau der Meliorationsanlagen im Zusammenlegungsverfahren von Friesheim wird am **Freitag den 28. Nov. 1913, 8,15 Uhr vorm.**, in der Wirtschaft Klefisch in Friesheim vergeben.

Die Bauzeichnungen ꝛc. liegen auf dem Bürgermeisteramte zu Friesheim zur Einsicht aus.

Euskirchen, den 18. November 1913.

Der Königliche Spezialkommissar.
H. Tangerding.
Regierungs-Assessor.

Bekanntmachung.

Das 3. Rheinische Feldartillerie-Regiment Nr. 83 (Stab und I. Abteilung Bonn, II. Abteilung Düren), welches bis zur Fertigstellung der neuen Kasernen in Friedrichsfeld bei Wesel untergebracht ist, sucht noch Freiwillige für Herbst 1914, insbesondere pferdekundige Leute und Handwerker (Schlosser, Schmiede, Sattler, Schuhmacher, Schneider usw.).

Untersuchung der Freiwilligen findet wochentäglich bis 11 Uhr vorm. in Friedrichsfeld statt. Meldeschein zum freiwilligen Diensteintritt ist bei der Untersuchung vorzulegen. Solche Leute, welche bei der II. Abteilung eingestellt zu werden wünschen, beruflich jedoch verhindert sind zur Untersuchung in Friedrichsfeld zu erscheinen, können nach Vereinbarung mit der II. Abteilung in Düren untersucht werden.

Die II. Abteilung des Regiments wird bereits im Laufe des nächsten Jahres die neue Kaserne beziehen.

Euskirchen, 12. November 1913.

Der Königliche Landrat.
J. A.
Rohde,
Regierungs-Assessor.

Paul Keymer, Euskirchen.
Am alten Viehmarkt. Telephon 270
Hefehandlung und Bäckereibedarfsartikel.
Große Auswahl in
Spekulatius- und Printen-Formen
ist wieder eingetroffen.

Weihnachts-Album Nr. 1
enthaltend **30** der beliebtesten Advents-, Weihnachts-, Sylvester- und Neujahrslieder
für 1 resp. 2 Singstimmen mit leichter Klavierbegleitung.
Ausserdem:
2 Kompositionen für Klavier zu 2 Händen,
1 Fantasie für Klavier zu 4 Händen,
1 Fantasie für 1 oder 2 Violinen mit Klavier.
No. 1—34 zus. in 1 Band, prachtvolle Ausstattung M. 1.—
Singstimme allein . . . . M. —.20
Vorrätig in allen Buch- und Musikalienhandlungen, sonst gegen vorherige Einsendung des Betrags postfreie Zusendung vom Verlag
P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Tanz-Cursus!

Den geehrten Familien von Euskirchen und Umgegend hiermit zur gefl. Mitteilung, daß wir gegen Ende November d. Js. einen
geschlossenen Unterrichtskursus für Tanz- und Anstandslehre
eröffnen. Gefl. Anmeldungen an unser Privat-Institut, **Bergerstraße 83**, baldigst erbeten. Einzelunterricht zu jeder gewünschten Zeit.
Hochachtend
F. Ghmnich und Frau,
Mitglieder des Bundes deutscher Tanzlehrer.

Ihre Abteilung
Maß-Korsetts
im **eigenen Atelier angefertigt**
bringt in empfehlende Erinnerung
Euskirchener Korsettfabrik
Frau R. Schünzel **(geb. Kieselstein),**
Neustraße 23.
Größte Auswahl am Platze.
Prima Referenzen zur Verfügung.

Eifelverein.

Am Samstag den 29. November,
nachmittags 5 Uhr,
im Hotel zur Post, **Münstereifel**
Vorstandssitzung.

Tagesordnung:

1. Gründung einer neuen O.-G.
2. Zuwahl von Vorstandsmitgliedern.
3. Besprechung des Artikels: „Sind das Touristen?"
4. Genehmigung des Müllerschen Entwurfes zum Umbau des Dronke-Denkmals.
5. Neuauflage von 180 Tageswanderungen.
6. Beteiligung am Sammelinserat des Rhein. Verkehrsvereins, Coblenz.
7. Allgemeine Zeitungsreklame, direkter Bücherverkauf.
8. Vereinsabzeichen.
9. Einbanddecken.
10. Lichtbilder.
11. Vergebung des Eifelführer-Verlages.
12. Antrag des Kreises Prüm auf Bewilligung einer Beihülfe zur Errichtung eines Krieger- und Bärsch-Denkmals in Prüm.
13. Antrag der O.-G. Schleiden auf eine seitens des Hauptvereins beim Herrn Eisenbahnminister zu beantragende Fahrpreisermäßigung bei Reisen durch die Eifel.
14. Beratung der Eingabe der Cölner Handelskammer auf Einlegung eines neuen Eilzugpaares Cöln-Trier-Saarbrücken.
15. Beratung des Antrages der Verkehrsvereine Essen und Gelsenkirchen betr. Verlängerung der D-Züge 153 und 154 nach Hamburg.
16. Auszeichnung derjenigen O.-G. durch den Hauptvorstand, die ihr 25jähriges Bestehen feiern.
17. Verschiedenes.

Nach der Sitzung findet das Abendessen auf der Burg in Münstereifel statt.

Für den Sonntag sind wahlweise zwei Ausflüge vorgesehen:

1. Wanderung zum Michelsberg und durch den Münstereifeler Wald zurück zum Jagdhäuschen,
2. Besichtigung der alten Karolinger Burg und Besuch des Walddistelschutzgebietes auf dem Bollscheiderkopf. Hier Zusammentreffen mit der ersten Gruppe und Frühstücksrast. Am Nachmittag Besichtigung der Stadt und Besuch des Ortsmuseums. Teilnehmer, die Samstagmittag schon in Euskirchen eintreffen, können unter Führung der Ortsgruppe Euskirchen eine Wanderung auf dem Höhenweg Euskirchen-Wittlich nach Münstereifel machen.

Die Königliche Eisenbahndirektion Cöln hat entgegenkommender Weise am Samstag, den 29. November, zum Besuch der Sitzung einen Sonderzug ab 3⁴⁰ Uhr von Euskirchen eingelegt.

Im Selbstverlage von Paul Mania-Cöln erschien das von diesem komponierte „Eifellied", zu welchem der volkstümliche Dichter Professor Wilhelm Schneider-Clauß die Worte schuf. Das hübsche Lied, dem bereits die Kölnischen Zeitungen eine anerkennende Besprechung widmeten, ist in drei verschiedenen Ausgaben erhältlich: für eine Singstimme mit Klavierbegleitung 1.— M., für eine Singstimme mit Lautenbegleitung 0.80 M., für Männerchor: Partitur 0.60 M. Es ist dasselbe Lied, welches bei der 25jährigen Jubelfeier des Eifelvereins in Trier als Schlußchor des Eifelfestspieles mit so großer Begeisterung aufgenommen wurde. Eine Eifelpostkarte (Verlag Carl Rudolf Bremer-Cöln, Neußer Str. 28) bringt neben einer Ansicht des Weinfelder Maares mit Kapelle ebenfalls den Text des Liedes mit den dazu gehörigen Noten. Unter Hinweis auf den gesanglich wie textlich gleich schönen Inhalt sei der Bezug des „Eifelliedes" den Ortgruppen bestens empfohlen.

Der Deutsche Verlag, Berlin, hat eine Kunstmappe herausgegeben, deren Inhalt in zwölf Originalsteinzeichnungen des Künstlers Hans Rudolf Schulze die bedeutendsten Burgen des Rhein-, Lahn- und Moseltales veranschaulicht. Die Papiergröße der Zeichnungen beträgt 53:64 cm, die Bildgröße 35:45 cm. Kurze geschichtliche Erläuterungen zu den Bildern von Professor C. Luthmer und ein Geleitwort von Professor Bodo Ebhardt vervollständigen den Inhalt der Mappe. Der Subskriptionspreis für das Werk, das nur in wenigen hundert Exemplaren hergestellt wird und dessen Ladenpreis 45. M. beträgt, ist auf 36 M. festgesetzt. Für die Mitglieder des E.-V. ist der Zeitpunkt für den Subskriptionspreis bis zum 15. Dezember d. J. festgesetzt. Bestellungen auf das Werk sind spätestens bis zum 10. Dezember an den unterzeichneten Vorsitzenden, Adresse: Landratsamt, Euskirchen, zu richten.

Euskirchen, den 31. Oktober 1913.

Der Vorsitzende: Kaufmann.

Kaffee-Wirtschaft „Rheingold"
Bäckerei und Konditorei (gegr. 1882)
Verwendung von nur erstklassigen Rohmaterialien
Ph. Simon, Euskirchen,
Commernerstrasse, Ecke Elsigerstrasse.

Viehmarkt zu Satzvey
am Dienstag den 25. November 1913.
Der Bürgermeister: Meul.

Die Dachdecker- und Klempnerarbeiten

für den
Neubau der Infanterie-Kaserne

sollen öffentlich vergeben werden und zwar
die Dachdecker-Arbeiten in 5 Losen u. die Klempner-Arbeiten in 4 Losen.

Verdingungstermin am 29. November 1913, vormittags 10 Uhr, für Dachdeckerarbeiten und 10,30 Uhr für die Klempnerarbeiten im Neubau-Geschäftszimmer in Euskirchen, Commernerstraße 19.

Die Bedingungsunterlagen sind werktäglich von 9—12 und 3—5 Uhr daselbst einzusehen, auch sind von dort die Verdingungsanschläge, soweit der Vorrat reicht, gegen portofreie Einsendung von 0,75 *M* — nicht in Briefmarken — für jedes einzelne Los zu beziehen.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Die Bauleitung.

Herren- und Knaben-
Anzüge,
Wäsche, Stoffe, Binder, Schirme, Schürzen, Strümpfe, Besatz-Artikeln
kaufen Sie besonders vorteilhaft bei
Hubert Schmitz
Hochstraße. **Euskirchen.** Fernspr. 241.
Auf Herren-Anzüge trotz der Billigkeit Teilzahlung.

„Ich litt seit 8 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchtbarem
Hautjucken.
Durch ein halbes Stück **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** habe ich das Uebel völlig beseitigt. H. S., Poliz.-Serg." à St. 50 Pf. (15%ig) und 1.50 M. (35%ig, stärkste Form). Dazu **Zuckooh-Creme** (à 50 Pf., 75 Pf. ꝛc), in der Hof-Drogerie Brenuig (Inh.: Apoth. E. Heuser) zu haben.

3 Zimmer,
mit Mansarde und allen Bequemlichkeiten, per 1. Dezember zu vermieten.
Hochstraße 56.

Spazierstock,
schwarz poliert mit Silber- oder Neusilbereinlage auf einer Geschäftstour in der Stadt liegen lassen. Um gefl. Rückgabe oder Benachrichtigung an die Geschäftsstelle dieser Zeitung wird gebeten.

Cölner Spielplan
der Vereinigten Stadttheater
vom 24. November bis 1. Dezbr.

Opernhaus.
Montag, 7.30 Uhr: Troubadour.
Dienstag, 6.30 Uhr: Siegfried.
Mittwoch, 7.30 Uhr: Der Prophet.
Donnerstag, 7.30 Uhr: Madame Butterfly.
Freitag, 7 Uhr: Falstaff.
Samstag, 7.30 Uhr: Cavalleria rusticana. Hierauf: Bajazzo.
Sonntag, 6.30 Uhr: Götterdämmerung.
Montag, 8 Uhr: Die Regimentstochter. Hierauf: Die Puppenfee.

Schauspielhaus.
Montag, 8 Uhr: Cyrano von Bergerac.
Dienstag, 7.30 Uhr: Wilh. Tell.
Mittwoch, 7.30 Uhr: Die Braut von Messina.
Donnerstag, 11.30 Uhr: Im weißen Rößl. Hierauf: Als ich wiederkam.
Freitag, 7.30 Uhr: Der Eroberer.
Samstag, 6.30 Uhr. Egmont. Abends, 7.30 Uhr: Die Dienstboten. Hierauf: Die gelehrten Frauen. Ballett
Sonntag, 3 Uhr: Die rote Robe. Abends, 7.30 Uhr: Goldfische.
Montag, 7.30 Uhr: Der Eroberer.

Bekanntmachung.

Am Samstag den 13. Dez. 1913, vorm. von 10½—12 Uhr, wird ein Feldwebel des Bezirks-Kommandos auf dem Bürgermeisteramte in **Euskirchen**, Zimmer 3, anwesend sein, um mündliche Meldungen und Gesuche in militärischen Dienstangelegenheiten der im Kreise Euskirchen wohnenden Mannschaften entgegenzunehmen; desgleichen am selben Tage, nachmittags von 4¹⁵—6 Uhr, auf dem Bürgermeisteramt in **Liblar**.

Ferner am Dienstag, 2. Dezbr., morgens von 8½—9½ Uhr, in **Rheinbach**, und am selben Tage vormittags von 11½—12½ Uhr in **Münstereifel**, ebenfalls auf den Bürgermeistereiämtern.

Die Vakanzenliste für Militäranwärter kann gleichzeitig eingesehen werden.

Bezirks-Kommando Bonn.

Suche per sofort perfektes
Zweitmädchen,
welches waschen und bügeln kann.
Frau Gerold Schüll,
Düren, Paradiesplatz 1.

Braves
Dienstmädchen,
nicht unter 16 Jahren, sofort gesucht.
Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Braves, properes
Mädchen,
welches zu Hause schlafen kann, sofort gesucht Cölnerstraße 53.

2. Etage,
event. mit Garten, zu vermieten.
Annaturmstraße 29.

Schöner, männlicher, 3 Jahre alter, wachsamer
Hund
billig zu verkaufen.
Joh. Müller, Stotzheim.

Ein Wurf prima junge
Ziehhunde,
kräftige Abstammung, zu verkaufen.
Wilhelm Scheffen,
Euskirchen, Disternichertorwall 8.

Zehnter Jahrgang. Nr. 272. Dienstag, 25. November 1913.

Euskirchener Volkszeitung

Eifeler Tageblatt

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage **Die Zeit** sowie den Beilagen für **Sozialpolitik** und **Heimatkunde**.
Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung**, G. m. b. H.
Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 M. für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mk. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Fernsprecher Nr. 23. — Für die Redaktion verantwortlich: Michael Jensen, Euskirchen. — Telegr.-Adr.: „Volkszeitung", Euskirchen.

Schleswig-Holstein meerumschlungen.

Vor fünfzig Jahren.

Unser an vaterländischen Gedächtnistagen reiches Jahr bringt, seinem Ende zuneigend, noch eine geschichtliche Erinnerung von nationaler Bedeutung: vor 50 Jahren, in der zweiten Hälfte des Novembers, begann sich ein Ereignis anzubahnen, das den ersten starken Anstoß zu der Entwicklung gegeben hat, die sechs Jahre später mit der Waffeneinigung Deutschlands gegen Frankreich und der Begründung des Deutschen Reiches abschloß. Vor 50 Jahren bereitete sich der Krieg vor, den 1864 Preußen und Oesterreich gegen Dänemark geführt haben. Im November 1863 warf Dänemark ganz Deutschland den Handschuh ins Gesicht, in der Annahme, daß es aus Furcht vor dem den Dänen gewogenen Auslande nicht wagen würde, den Handschuh aufzunehmen. Bismarcks Politik, die damit ihr erstes Meisterstück ablegte, war es zu danken, daß die beiden Großmächte des Deutschen Bundes zusammengingen. Nur dadurch konnte ein Eingreifen des Auslandes zu gunsten Dänemarks verhütet, konnten die Elbherzogtümer Schleswig und Holstein Deutschland für immer zurückgewonnen werden.

Versucht war das schon 1848 worden. Damals bereits war die Entscheidung über das Schicksal Schleswig-Holsteins als eine deutsche Frage behandelt und drei Jahre hindurch darum gekämpft worden. Die deutsche Nationalversammlung in Frankfurt a. M. hatte erklärt, daß die schleswig-holsteinische Frage eine Angelegenheit der deutschen Nation sei und Deutschlands Ehre dabei auf dem Spiele stehe. Einer der Wortführer des Frankfurter Reichstages sagte dort: Die schleswig-holsteinische Sache müsse obsiegen. Es gelte die Ehre Deutschlands. Darum handle es sich, ob die Pläne aller derjenigen zu Schanden werden sollten, die ihre Rechnung auf die Unsterblichkeit der Schwäche und Versunkenheit unseres deutschen Vaterlandes stellen, oder ob unser Deutschland aus einem schwachen, versunkenen Gemeinwesen, aus einer im Auslande gering geschätzten Genossenschaft zur Würde, Ehre und Größe heraufsteige. Dieser Aufstieg war in der Mitte des vorigen Jahrhunderts noch nicht gelungen. Dazu bedurfte es erst der Staatskunst eines Bismarck, wie sie sich zum erstenmale vor 50 Jahren betätigte.

Im November 1863 war König Friedrich VII. gestorben. Sein Nachfolger Christian IX. unterzeichnete eine neue Verfassung, die widerrechtlich die unter Dänemarks Oberhoheit stehenden Herzogtümer Schleswig und Holstein dem dänischen Reiche einverleibte. Ein Sturm nationaler Erregung und Begeisterung erhob sich darob in ganz Deutschland. Das Lied aus den vierziger Jahren von „Schleswig-Holstein meerumschlungen" war gleichsam Nationallied geworden. Kein Fest der Turner, Schützen oder Sänger, an dem nicht gesungen worden wäre: „Schleswig-Holstein stammverwandt, wanke nicht, mein Vaterland!" Der Ruf in der Nordmark: „Los von Dänemark!" ward deutsche Losung. Zum ersten Male seit langen Jahren kam es in den Wintermonaten vor 50 Jahren wieder zu einer nationalen Bewegung, und einen mächtigen Aufschwung erfuhr das Sehnen und Trachten nach der deutschen Einheit. Der nationale Wille hatte in der Befreiung Schleswig-Holsteins vom Dänenjoche ein greifbares Ziel. Alle guten Deutschen, so sehr sie auch sonst noch, insbesondere auch in den Ansichten über die Lösung der schleswig-holsteinischen Aufgabe, auseinander gehen mochten, einte das Bewußtsein, daß mit dieser Lösung die künftige Gestaltung der Geschicke von ganz Deutschland verbunden sei. In der badischen Abgeordnetenkammer erklärte damals der Minister v. Roggenbach: „An der schleswig-holsteinischen Frage hat sich unser Volk politisch erzogen. Es war die erste, an welcher die Nation nach einem langen Zustand der Gleichgültigkeit sich wieder beteiligt hat mit ihrer Einsicht, ihrem Herzen, ihrem Gewissen. Diese Frage muß zu einem glücklichen Ende geführt werden, das deutsche Volk müßte sonst den Glauben an sich selbst verlieren."

Die schleswig-holsteinische Frage ist dann zu einem glücklichen Ende geführt worden, dergestalt, daß im deutschen Volke der Glaube an sich selbst gefestigt wurde. Die Frage hat die preußische Armee beantworten helfen, die kurz zuvor durch König Wilhelm und seine großen Helfer neue Grundlagen erhalten hatte. Auf den Düppeler Schanzen sank der Danebrog, siegreich stieg der preußische Adler empor. „Nun bleibt es dabei," sagt Deibel, „der Feind ist geschlagen, und Schleswig ist frei." Und als Alsen genommen war, klang es aus eines anderen Dichters Munde: „Mag's auch einst gelingen, den Feind zu bezwingen, der Elsaß, Lothringen uns schmachvoll geraubt! Ganz Deutschland so sei es! Ein einiges, freies! Herr Gott, o verleih es!" Des Dichters Hoffnung ist bald erfüllt worden. Mit den Siegen bei Düppel und bei Alsen war die erste Strecke des Weges zurückgelegt, der zu Kaiser und Reich geführt hat.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

4209 Kirchenaustrittserklärungen

sind in den zwölf Berliner Volksversammlungen unterschrieben worden, die an Stelle der polizeilich verbotenen Bußtagsversammlungen Donnerstag abend stattfanden. Alle Säle waren weitaus überfüllt, sieben Versammlungen wurden deshalb polizeilich gesperrt. Wie unparteiisch die Polizei die Absperrung handhabte, geht daraus hervor, daß in den Pharussälen von dem diensttuenden Polizeileutnant sogar ein Pfarrer zurückgewiesen wurde, der sich verspätet einfand, da die Absperrung bereits um 8 Uhr verfügt werden mußte (der Versammlungsbeginn war um 8½ Uhr angesetzt). In Reinickendorf, Oberschöneweide, Charlottenburg fand u. a. polizeiliche Bewachung durch uniformierte Beamten statt. Wie es in einer dieser Versammlungen zugegangen ist, schildert die „Post": „Wir haben gestern einer der zwölf Volksversammlungen beigewohnt, die das „Komitee Konfessionslos" einberufen hatte. Es war die, welche in der Schloßbrauerei zu Schöneberg stattfand. Wir waren von vornherein auf einen unerquicklichen Abend gefaßt. Wir sagen auch nichts über die ätzenden Ausführungen der beiden Referenten, die kein gutes Haar an der Kirche ließen und nur Pfaffen, aber keine Pfarrer zu kennen scheinen. Wir nehmen auch die peinliche Tatsache mit in den Kauf, daß sich Sozialdemokratie und Glaubenslosigkeit als indentische Begriffe herausstellen. Aber eines hat uns geradezu erschüttert: ein solches Maß von Roheit, eine solche Verlumptheit von Gesinnung hätten wir nicht für möglich gehalten. Nicht nur, daß jeder, aber auch jeder, der auch nur andeutungsweise für seine Kirche einzutreten wagte, niedergebrüllt, vom Podium gezischt und mit unflätigen Schimpfworten bedacht wurde. Nein, nicht einmal sich zu Idealen zu bekennen, ward einem Diskussionsredner gestattet. Als er an die echten, inneren Gefühle im Menschen appellierte, als er meinte, jeder Mensch müsse sich doch den Glauben an etwas Höheres bewahren, da ertönte ein tausendstimmiges „Huh", schrille Pfiffe durchgellten den Raum, höhnisches Lachen aus vollem Halse quittierte über ein solches Bekenntnis. Man glaubte in einer Versammlung von Verbrechern zu sein, nicht unter Menschen von Gefühl und Gesinnung. Will man Proben? Hier sind sie. Als ein Pfarrer die Rednertribüne bestieg, ertönten Zwischenrufe: „So siehste aus!" „Oller Pfaffenkopf!" und an einer anderen Stelle des Abends hörten wir die auf die Pastoren gemünzten Worte: „Verfluchte Lumpen!" „Schweinepriester!". Einem Herren, der einen Zwischenruf machte, schrie man zu: „Raus mit dem Pfaffengesicht!" Und einmal drang ein hundsgemeiner Zwischenruf an unser Ohr, ein Ausdruck aus Zuhälterkreisen, der sich jeder Wiedergabe entzieht. Man hatte die Pfarrer eingeladen. Einige beherzte Männer hatten den Leidensweg angetreten und die schwere Aufgabe übernommen, in dieser tollen Brandung ihrer Ueberzeugung Gehör zu verschaffen. Da stieg einer jener prächtigen Gestalten aufs Podium, deren geistvoller Charakterkopf, dessen milde Züge allein schon zur Versöhnung einladen: mit ruhigen, wägenden Worten versuchte Pastor Le Suer-Groß-Lichterfelde der Masse den ganzen Ernst des Problems klarzumachen, mit dem hier von gewissenlosen Hetzern Fangball gespielt wurde. Freimütig gab er zu, daß die Landeskirche schwere Mängel aufweise. Unter einer Flut von Hohn, Gelächter und Beschimpfungen trat er ab. Und dann kam eine Arbeiterfrau. Die schrie den Pastoren, die dicht neben dem Rednerpult standen, ins Gesicht: „An zehntausend Teufel kann ich glauben in

34) Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung G. m. b. H.

Der Arbeit Lohn.

Roman von O. Elster.

Das erste gelang ihm leicht, das zweite scheiterte an „dem unbegreiflichen Eigensinn" Haralds, wie er dessen Weigerung, sein Gut zu verkaufen, nannte.

In seiner Villa entfaltete Lynden ein Luxus, der alle Welt in Erstaunen setzte. Und wie die Welt nun einmal ist: sie umschmeichelte den reichen Mann und begriff den Baron von Fredersdorff nicht, der sich der Villa Lynden vollständig fern hielt.

Als nun gar Seine Exzellenz der Minister Hallersmark mit seinen Töchtern zum längeren Besuch in der Villa Lynden erschien, da kannte die Bewunderung der Menge für den reichen Mann keine Grenzen mehr. Die vornehme Gesellschaft, die sich anfangs von ihm noch fern gehalten, der umwohnende Adel, das Offizierkorps, die Spitzen der Behörden — sie alle erschienen in der Villa, in welcher ein Fest nach dem anderen gefeiert wurde.

An alles das dachte Hans, als er am jenseitigen Saume des Waldes auf einer Bank unter einer breitästigen Buche saß und auf die Stadt niederblickte, die in dem Kranz ihrer Gärten ruhig und friedlich dalag. Nicht weit vom Walde entfernt lag die Villa Lynden. Von der Spitze des Turmes flatterte eine Fahne in den Landesfarben und in den hohen Spiegelscheiben der Fenster blitzte die Sonne, die mit warmen goldigen Grüßen auch auf dem herbstlich buntgefärbten Laubdach des Parkes ruhte.

Feierliche Stille überall — behagliche Ruhe — und doch wußte Hans, daß in diesem Frieden, in dieser Ruhe ein Herz freudlos und unruhig klopfte und sich sehnte nach einem anderen Glück, nach einem anderen Frieden — das Herz Edelgards, der Tochter und Erbin all dieses Glanzes und Reichtums!

Auf dem Wege, der sich in sanften Windungen zum Walde hinaufzog, erschienen jetzt zwei Radlerinnen. Hans erkannte in diesen Edelgard Lynden und Else Hallersmark, er schwenkte grüßend den Hut.

Else erwiderte den Gruß, indem sie mit der Hand winkte. Noch ein kurzer scharfer Lauf, dann sprang sie geschickt vom Rade und reichte Hans mit strahlendem Gesicht die Hand.

„Ohne Rad/ Herr von Bebenroth?" fragte sie erstaunt. „Wir wollten doch eine Partie in den Wald machen?"

„Verzeihung, gnädiges Fräulein, unsere Verabredung galt erst für morgen."

„Richtig! Und dennoch sind Sie hier?"

„Ein Zufall —"

Sie drohte ihm schelmisch lächelnd mit dem Finger.

Inzwischen war auch Edelgard herangekommen und vom Rade gesprungen.

Sie reichte Hans ebenfalls die Hand.

„Wenn Sie Else begleiten wollen," sagte sie freundlich, „werde ich allein ein wenig in den Wald hineinradeln. In einer halben Stunde können wir uns dann wieder hier treffen."

„Nein, Edelgard, ich fahre mit Dir-"

„Bleib' nur," rief diese zurück, wobei sie sich schon wieder auf das Rad geschwungen hatte und im raschen Tempo bald im Walde verschwand.

Else sah Hans ein wenig verlegen an.

„Warum haben Sie auch Ihr Rad nicht mitgebracht?" sagte sie schmollend.

„Es plaudert sich so weit netter," entgegnete er. „Kommen Sie, Fräulein Else, setzen wir uns auf die Bank. Sie sind mir noch immer die Antwort schuldig auf meine letzte Frage."

„Ich entsinne mich nicht . . ."

Ein leises Erröten ihrer Wangen verriet jedoch, daß sie sich sehr wohl noch dieser Frage entsann, die sich auf den Zustand ihres eigenen Herzens bezog.

„Soll ich die Frage wiederholen?"

„Nein, nein," wehrte sie mit erhobener Hand ab.

Doch da erfaßte Hans diese kleine, weiße Hand und drückte sie zärtlich an die Lippen. Und Else saß da wie ein gefangenes Vöglein, mit gesenktem Kopf und niedergeschlagenen Augen, mit geheimem Entzücken seinen Worten lauschend, die von Sehnsucht und Liebe und Treue und der Hoffnung sprachen auf eine glückliche Zukunft.

Dann sah sie zu ihm empor, bang und scheu, und in ihren Augen schimmerten Tränen.

„Soll ich jetzt die Frage wiederholen?" flüsterte er, sie näher an sich ziehend.

Sie nickte ihm zu und er flüsterte ihr ins Ohr:

„Hast Du mich lieb?"

Und Else nickte unter Tränen lächelnd Antwort.

Da zog er sie innig in seine Arme und küßte sie, bis sie sich lachend seiner Umarmung entwand.

„Wenn das die Leute gesehen haben, Hans!" flüsterte sie und zog ein allerliebstes Mäulchen.

„Dann gehen sie zu Exzellenz," lachte er übermütig, „und sagen: Exzellenz, Dero Tochter haben mit einem Rittmeister von den Gardedragonern ein Stelldichein und haben sich von besagtem Rittmeister küssen lassen — und wenn Exzellenz Tochter nicht kompromittiert sein soll, so müssen Exzellenz dero Tochter besagtem Rittmeister zur Frau geben!"

„Und wenn Exzellenz nein sagt?"

„Dann heiraten wir uns doch trotz aller Exzellenzen in der Welt!"

Da fiel sie ihm wieder um den Hals und küßte ihn nun selbst, ungeachtet dessen, daß soeben ein Bauer mit seinem Fuhrwerk kaum hundert Schritt von ihnen entfernt auftauchte.

Dann sagte sie:

„Nun komm — wir wollen Edelgard aufsuchen. Sie soll die erste sein, die unser Glück erfährt."

Sie faßte seine Hand und zog ihn fort in den Wald.

Edelgard war nicht weit gefahren. Unter einer hohen Buche, die ihr gelbes Laub ringsum verstreute, streckte sie sich in das Moos nieder, legte die Hände unter den Kopf und blickte in ernstes Sinnen versunken zu dem gelb und roten Blätterdach empor, durch welches hier und da der lichtblaue Himmel schaute.

Wie anders hatte sie sich die Heimkehr vorgestellt! Wie anders das Wiedersehen mit den alten Freunden und vor allem mit Harald, dessen sie all die Jahre hindurch mit Sehnsucht gedacht.

Stadtarchiv Euskirchen